

WEPPNER ABITURREDE 1962



Unsere 2000. Abiturientin

Ansprache von Oberstudienrat Wilhelm Weppner anlässlich der Entlassungsfeier der Abiturientinnen, am 3. März 1962, in der Aula des Gymnasiums für Mädchen, Göttingen. Am 17. März 1927, vor jetzt ziemlich genau 35 Jahren, entließ der damalige Leiter dieser Schule, Herr Direktor Heinrich, die ersten Schülerinnen, die die Reifeprüfung abgelegt hatten. Es waren 16 Abiturientinnen, und während dieser ersten Entlassungsfeier waren hier in der Aula neben geladenen Gästen, dem Lehrerkollegium, den IG Abiturientinnen und ihren Eltern alle Schülerinnen der Schule mit Ausnahme der Sextanerinnen anwesend. Als 21 Jahre später, am 7. März 1948, Herr Direktor Erbe in derselben Aula 80 Abiturientinnen entließ, die damals noch aus der 12. Klasse heraus die Reifeprüfung *abgelegt hatten*, da waren bei der Entlassungsfeier von den übrigen Schülerinnen nur die 11. Klassen geschlossen und von jeder tieferen Klasse nur je zwei Vertreterinnen anwesend. Damals sagte Herr Direktor Erbe in seiner Ansprache, daß mit dieser großen Anzahl von 80 Reifezeugnissen wohl für lange Zeit, wenn nicht für immer, der Höchststand erreicht sei. Die folgenden Jahre schienen ihm recht zu geben. Die Zahl der Abiturientinnen sank über 64 im Jahre 1949 auf 37 im Jahre 1950 und blieb bis zum Jahre 1957 unter der Zahl 80. Dann aber stieg sie sprunghaft an. 1958 waren es 111, 1959 114, 1960 112 und 1961 125. In diesem Jahre sind es nun 125 Reifezeugnisse, die ausgehändigt werden wollen. Und heute befindet sich außer einer Sprecherin keine einzige Schülerin der Klassen 5 bis 12 hier in der Aula. Diese Zahl von 125 Abiturientinnen ist nicht nur für unsere Schule absoluter Rekord. In keiner Schule Niedersachsens ist jemals eine solche Anzahl entlassen worden. Über das übrige Bundesgebiet waren mir keine Zahlen zugänglich. Wie kam es zu dieser Rekordziffer, und warum mußte sich damals Direktor Erbe in seiner Prognose irren? Unser Entlassungsjahrgang entstammt im wesentlichen den Geburtsjahrgängen 1941 bis 1943, die alle drei noch recht stark waren und die von den

Nachkriegsjahrgängen bis heute noch nicht wieder eingeholt worden sind. Er entstammt ferner im wesentlichen dem Probeunterricht des Jahres 1953, dem letzten zehntätigen Probeunterricht an unserer Schule. Damals waren 228 Schülerinnen zum Probeunterricht gemeldet worden. Diese Zahl übertrifft keinesfalls die der Vorjahre, liegt eher ein wenig darunter. Aber sei es nun, daß der Jahrgang besonders gut war, sei es, daß die prüfenden Lehrer besonders milde gestimmt waren, sei es auch, daß die Grundschule sich in der Vorbereitung der 4. Klassen allmählich auf die Anforderungen eingestimmt hatte, jedenfalls nahmen 181 Schülerinnen mit Erfolg am Probeunterricht teil, d. h. fast 80 Prozent, der gemeldeten, während in den Jahren vorher nur 47 bis 68 Prozent bestanden hatten. Diese Zahl von 181 Sextanerinnen war schon damals Rekord und ist nie wieder erreicht worden. Das ist der eine Grund. Der andere wird uns klar, wenn wir einmal verfolgen, wie sich unser Jahrgang in den nun folgenden neun Jahren zahlenmäßig entwickelt hat. Die aufgenommenen 181 Schülerinnen wurden in vier 5. Klassen zu je 45 bis 46 Schülerinnen getan. In der 6. Klasse war sie auf 182 angewachsen. Beim Übergang in die 7. Klasse trat eine gewisse Erleichterung ein insofern, als aus vier 6. Klassen fünf 7. Klassen geschaffen wurden, drei mit Französisch und zwei mit Latein als zweiter Pflichtfremdsprache. Aber schon ein Jahr später quollen die 7s-Klassen über.

Die Gesamtzahl des Jahrgangs war auf 189 angewachsen, und in den drei 7s-Klassen saßen je 43 Schülerinnen. So entschlossen wir uns Ostern 1956, aus den drei 7s-Klassen vier 8s-Klassen zu machen, die dann je etwa 33 Schülerinnen enthielten. So stieg die Anzahl der Parallelen auf 6. In der 9. Klasse umfaßte der Jahrgang immer noch 185 Schülerinnen, d. h. immer noch mehr als bei seinem Start in der 5. Klasse, in der 10. Klasse noch 172. Und nun kommt der zweite Grund. Während in den früheren Jahren, etwa 1948, als Direktor Erbe seine Prognose stellte, etwa 40 bis 50 Prozent der Schülerinnen die Schule mit der sog. Mittleren Reife verließen, schieden von unserem Jahrgang beim Übergang von Klasse 10 nach Klasse 11 nur elf Schülerinnen aus, so daß 161 Schülerinnen in die 11. Klassen kamen. Da aus den vier 10s-Klassen noch eine 11m herausgezogen wurde, gab es ab Klasse 11 also sieben Parallelklassen. Von den 161 Schülerinnen zu Beginn der Klasse 11 gelangten 139 nach Klasse 12, 128 in die 13. Klasse, und schließlich blieben noch unsere 125 übrig.

Fassen wir zusammen: Die an sich noch große Stärke des Geburtenjahrgangs, die größer gewordene Aufnahmequote beim Probeunterricht und der geringfügige Abgang aus der 10. Klasse sind also die Ursachen für die außerordentliche Stärke unseres Jahrgangs. Sie wird vom nachfolgenden Jahrgang nicht mehr ganz erreicht werden, und von 1964 an, wenn das Neue Gymnasium bis zum Abitur herangewachsen sein wird, werden sich unsere Zahlen wieder auf der alten Höhe von etwa 70 bewegen.

Nun, meine Damen und Herren. Wir feiern heute nicht nur einen Rekord; es kommt auch noch ein Jubiläum hinzu. Ich sagte schon, daß vor 35 Jahren die erste Reifeprüfung an unserer Schule abgehalten wurde. Addiert man die Anzahl der Abiturientinnen durch die Jahre hindurch, so wurde 22 Jahre später, im März 1949 das erste Tausend überschritten, und heute hat unsere Schule einschließlich der 125 unseres Jahrganges insgesamt 2010 Reifezeugnisse ausgestellt. Eine unter Ihnen, meine lieben Abiturientinnen, trägt also in der Gesamtliste unserer Reifezeugnisse die Nummer 2000. Ich werde dieser Jubilarin Mareike Liebemickel, Klasse 13 m, in etwa einer Stunde zusammen mit ihrem Reifezeugnis ein kleines Geschenk überreichen, das sie immer an dieses Jubiläum erinnern soll.

1964 HAMBURGER ABKOMMEN

Das von der Kultusministerkonferenz (KMK) erarbeitete und von den Ministerpräsidenten der Länder am 28. Oktober 1964 verabschiedete **Hamburger Abkommen** regelt im Sinne der Vereinheitlichung das allgemeinbildende Schulwesen in der Bundesrepublik Deutschland. Es ist (mit mehreren nachträglichen Ergänzungen) bis heute eine wesentliche Grundlage der gemeinsamen Grundstruktur des deutschen Bildungswesens. Das Hamburger Abkommen ersetzte damit das Düsseldorfer Abkommen der KMK von 1955.

Das Abkommen enthält neben allgemeinen Bestimmungen über das Schuljahr, Beginn und Dauer der Schulpflicht und die Ferien Regelungen für einheitliche Bezeichnungen im Schulwesen, die Organisationsformen, die gegenseitige Anerkennung von Abschlussprüfungen und Zeugnissen in den Bundesländern sowie die einheitliche Bezeichnung von Notenstufen.

Neu war vor allem die Aufnahme der Grund- und Hauptschulen in das Abkommen. Damit wurde die bis dahin achtjährige Volksschule aufgelöst. Die Grundschule (aus der Unterstufe der Volksschule hervorgegangen) sollte als eigenständige Schulform die Primarbildung (in den Jahrgangsstufen 1 bis 4 bzw. 6) sicherstellen. Die Hauptschule (hervorgegangen aus der Oberstufe der Volksschule) wurde unter die weiterführenden Schulen eingereiht. Sie umfasst nach dem Abkommen ein neuntes (bzw. ein zehntes) Schuljahr, und an ihr ist ab Klasse 5 eine Fremdsprache (in der Regel Englisch) zu unterrichten. Neu geregelt wurde in diesem Zusammenhang auch die Sprachenfolge an den Gymnasien. Festgelegt wurden außerdem Aufbauformen für das Gymnasium und die Realschule, ebenso wurde eine Härtefallklausel für den Schulwechsel von Bundesland zu Bundesland aufgenommen.

In Umsetzung des Hamburger Abkommens wurde in den Folgejahren in allen Bundesländern, in denen das bis dahin noch nicht der Fall war, das neunte Pflichtschuljahr eingeführt. Einheitlich festgelegt wurde ebenso der Schuljahresbeginn zum Herbst (d. h. formal zum 1. August). Man wollte sich damit dem im europäischen Ausland üblichen Schuljahr anpassen. Das jedoch bedeutete für die Mehrzahl der Bundesländer eine Umstellung vom Oster- auf den Herbsttermin. Diese Umstellung wurde nach längeren Verhandlungen bis zum 1. August 1967 u. a. mit Hilfe von Kurzschuljahren durchgeführt.

1974 Nachruf Weppner

Sehr geehrte Angehörige, sehr geehrte Trauer Versammlung!

Das Hainberg-Gymnasium verliert mit Herrn Weppner einen engagierten Lehrer, einen hervorragenden Organisator und einen von hohem Pflichtbewußtsein und menschlicher Wärme gekennzeichneten Schulleiter. Er war seit 1937 vor dem zweiten Weltkrieg Lehrer am heutigen Hainberg-Gymnasium. Viele Schülerinnenjahrgänge wurden von ihm in den besonders für eine Mädchenschule schwierigen Fächern Mathematik und Physik unterrichtet, in einer Weise, die von umfangreichem Fachwissen und großem pädagogischen Geschick geprägt war. Noch heute zeugen von ihm hergestellte Modelle und Geräte in der physikalischen Sammlung von seinem Engagement und davon, daß er weder Zeit noch Mühe gescheut hat, einen anschaulichen und einprägsamen Unterricht zu erteilen. Mit gleicher Hingabe und Geschick meisterte er die Probleme der Schulverwaltung und -Organisation, als er zum Stellvertreter des Direktors berufen wurde. Es war für ihn die größte Freude und Genugtuung, wenn er in dieser Funktion Stundenpläne erarbeitet hatte, in denen er die vielfältigen Wünsche des großen Kollegiums berücksichtigen konnte. Er saß manchen Nachmittag über den Plänen, wenn andere Kollegen sich ihren eigenen Interessen widmen konnten. Aber seine Mühe lohnte sich für ihn, wenn er die Zufriedenheit des Kollegiums und das gute Arbeitsklima, das dadurch geschaffen wurde, sah. Sein kleines Dienstzimmer im ersten Stock über dem Eingang war der

eigentliche Mittelpunkt und das Herz der Schule. Dorthin ging man, wenn man etwas wissen wollte, dort bekam man immer Auskunft, dort saß man auch unter Fachkollegen zusammen, wenn man sich nach abendlichen Fachcolloquien noch zum persönlichen Gespräch traf. Dann erfuhr man, daß seine Kenntnisse und Fähigkeiten keineswegs nur auf seine einmal von ihm studierten Fächer und der Schulorganisation beschränkt waren. Man sah und spürte, daß er eingeselliger und lebensfroher Mensch war. Wie fröhlich er sein konnte, haben wir alle auf den vielen gemeinsamen Festen und Kollegiumsabenden erlebt. Diese Eigenschaft Herrn Weppners änderte sich auch nicht, als seine Belastungen und Anforderungen durch die Schule im Laufe seiner schulischen Laufbahn immer größer wurden. Mehrfach mußte er die Schulleitung übernehmen, als bei Direktorenwechsel die Schule ohne Leiter war. Er tat dies mit so viel Umsicht und Geschick, daß er 1963 selbst zum Direktor seiner Schule berufen wurde. In seiner ihm eigenen Bescheidenheit machte er damals kein Hehl daraus, daß es nie sein berufliches Ziel gewesen war, Schulleiter zu werden, weil er glaubte, dieser Aufgabe nicht voll gerecht werden zu können. Auch hatte er große Sorgen, aus dem Kreis des Kollegiums herausgestellt zu werden und den Kontakt zu verlieren. Doch die folgenden zehn Jahre seiner Tätigkeit als Schulleiter zeigten, daß Herr Weppner das Hainberg-Gymnasium nicht nur verwaltete, sondern durch seine Persönlichkeit stark geprägt hat. Seine Art von Schulleitung hat Maßstäbe gesetzt. Wenn heute viel von kollegialer Schulleitung in der Öffentlichkeit gesprochen wird, er hat sie im echten Sinne des Wortes schon seit Jahren mit seinen Mitarbeitern praktiziert. Er ließ diese die ihnen anvertrauten Ressorts ohne Eingriffe eigenverantwortlich verwalten. In kollegialem Gespräch wurden anstehende Probleme erörtert und Meinungsverschiedenheiten ausgetragen, ohne daß die Harmonieerstört wurde. Der von ihm erkannten Gefahr, durch seine Stellung als Direktor aus dem Kollegium herausgestellt und entfremdet zu werden, wußte er zu begegnen. Wenn immer es seine Amtsgeschäfte zuließen, suchte er in der großen Pause das Lehrerzimmer auf, um im Gespräch den Kontakt zu allen alten Kollegen zu erhalten und zu den neuen zu gewinnen. Das sichtbare Zeichen seiner Autgeschlossenheit war die fastständig geöffnete Tür seines Amtszimmers, und wer von uns hat nicht mehr seine freundliche Aufforderung 'Kommen Sie doch herein, ich habe Zeit für Sie' im Ohr, wenn man selbst etwas unschlüssig in der Tür stand und meinte, nicht stören zu dürfen. Diese anderen zugewandte Haltung kennzeichnete ihn bis zu seinem letzten Tag, an dem er in der Schule tätig war. Obwohl seine schwere Krankheit ihn schon gezeichnet hatte und seine ganzen Kräfte verzehrte, sprach er nur wenig über sich und seinen Zustand. Seine Sorgen galten der Schule bis zum letzten Tag."

aus dem Stadtarchiv

1963

12. Januar 1963 Oberstudiendirektor Wilhelm **Weppner** durch seinen Amtsvorgänger, Oberschulrat Dr. Korn, als Leiter des Gymnasiums für Mädchen eingeführt.

http://stadtarchiv.goettingen.de/chronik/1963_01.htm

1973

Zum Abschied vom Hainberggymnasium erhielt Oberstudiendirektor Wilhelm **Weppner** den Kreiswappenteller durch Oberkreisdirektor Rudi Ronge verliehen

http://stadtarchiv.goettingen.de/chronik/1973_07.htm